



von Erich Bockemühl

Wenn ich im späten Sommer in der wie überirdisch verklärten Stille des gläsernen Himmelslichtes im Weidengebüsch des Flusses saß, blickte ich oft über das Floß meiner Angel und den Fluß hinweg auf jene beiden Pappelbäume, deren einer wie ein Grenadier aufrecht stand, deren anderer wie mit gebrochenem Kreuz niederkauerte und nur mühsam aus der gebückten Stellung den Kopf aufrecht hielt.

Es war sehr still in solchen Stunden, die wie zeitlos sind. Das Dorf gegenüber ist sehr alt. Der Burgturm mit dem spitzen Dach ist so alt wie die in Weideland verwandelten Wassergräben. Wenn man sich der leisen Wellenmusik hingibt, von der der gelegentliche Klang der einstigen Fährglocke getragen wurde, wird das Vergangene gegenwärtig. Dann ist auch die Zugbrücke wieder da und die schwimmende Mühle am Eingang des Hafens, von denen in alten halbvermoderten Papieren berichtet wird. Auch die Namen der Menschen haben einen seltsam altertümlichen Klang. Es ist mir viel Schicksalhaftes bekannt von Menschen und Familien, das alles Geschichte geworden ist. Was einmal war, ob Gutes oder Böses, verwischt sich im Lauf der Zeiten, und was man einst wichtig nahm, wird dann nur noch nachsichtig belächelt. Alles wird zum Bild, und im Bild gibt es Farbübergänge und Schattierungen. Und im Wellenrauschen wandelt sich traumhaft alles Farbige in Musik. Im träumenden Sichergeben wachen Gestalten auf . . . ob sie einst wirklich waren? Die Phantasie spielt eigene Lieder, schafft eigene Bilder, findet eigene Namen, und was dann einer geträumt hat, ist in späten Zeiten eine Sage geworden.

Und so sind denn auch die beiden Pappeln ins Traumgewebe eines sonnenlichtigen Nachmittags versponnen. Hendrik und Manke Mau, ich weiß nicht, ob die Alten so hießen, zu denen auch der alte Aron gehörte, der nach seinem Tode noch lange am Schießberg umging und nun auch wohl auf seine Weise in der Ewigkeit gelandet ist. Hendrik, der Kerl, der wie ein Herr durch die Schützenfeste tanzte, wofür Manke Mau das Geld verdienen mußte, die einstmals, als der Aron auch noch jung war, einen geraden Rücken hatte. Ich kenne das alte Haus, in dem sie wohnten, durch das die Wildheit des 30jährigen Krieges gebraust sein kann, sehr wohl. Ich kenne auch die Geschichte von dem Pfarrer, dem man, um eine adelige Familie nicht in schlechten Ruf zu bringen, den Titel eines Kriegsrates verlieh. Es ist viel geschehen im Laufe der Jahrhunderte, und dem fidelen Hendrik war es gleich, auf welche Weise seine Manke Mau ihr Geld verdiente, und wenn Aron ihn wegen der Schulden mahnte, wußte er sehr wohl, warum er ihn auslachen konnte. Bis er seiner Manke Mau im Streit das Rückgrat brach. Da lag sie nach einer Zeit tot unter der einen Pappel, und er selber hing an der anderen, und bald darauf wurde dann auch Aron begraben. Sie waren inzwischen alte Leute geworden, und wenn sie auch an Jahren so alt nicht waren, so lebten sie doch als verbraucht und abgetan im Bewußtsein der Leute fort.

Ein Reiher fliegt vor mir auf und weitet wiederum die Landschaft über alle Grenzen des Sichtbaren ins Unendliche. Wenn das Vergangene in unserm Empfinden zeitlos wird, wird es im Gegenwärtigen Bild neben Bild räumlich gesehen. Letzten Endes kann nichts vergehen. Die Seelen Hendriks und Manke Mau's seien in die Pappeln eingegangen, die eine in die gerade, die andere in die krumme. Der alte Schiffer Linden hat ihre Stimmen gehört, die eine schimpfend, die andere klagend. Aber seitdem der alte Aron nicht mehr am Schießberg umgeht, sind auch die Stimmen nicht mehr gehört worden.

Es ist unsagbar still, nun ich die Angelschnur aufgerollt habe und wohl selber nichts anderes als ein Eingewobensein in die Harmonie der sommerlichen Landschaftsstunde bin.